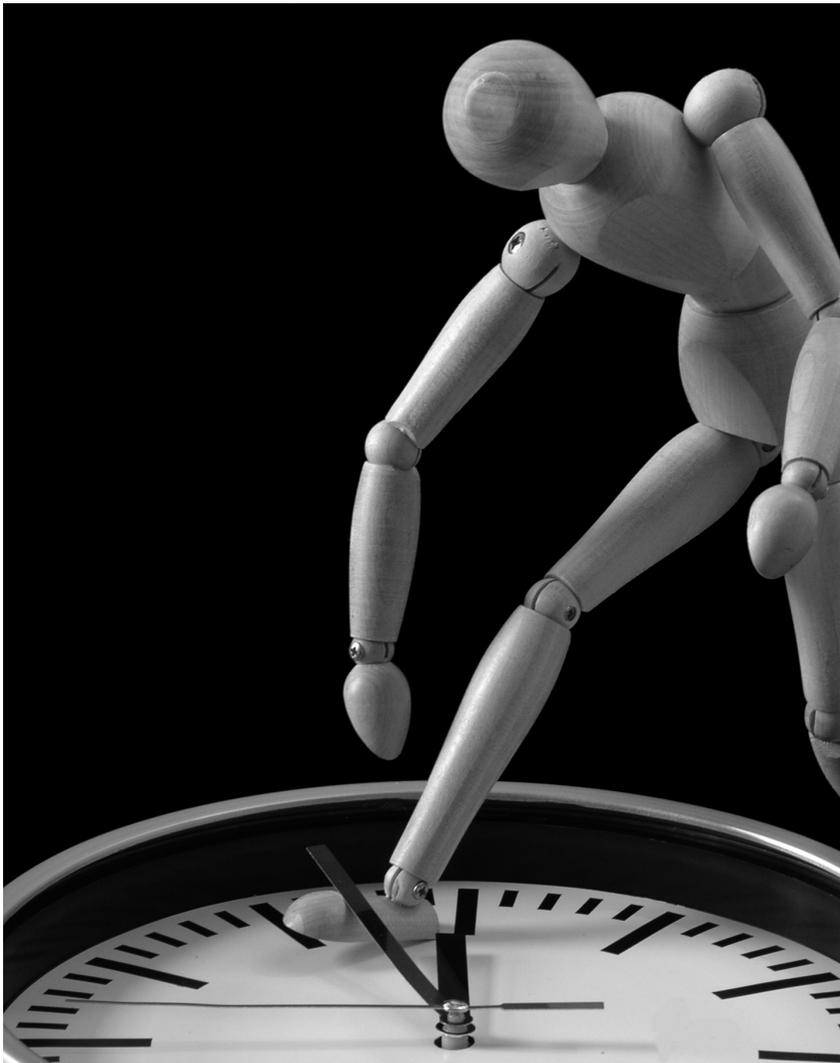


# *Mitteilungen*



## Inhalt und Impressum

Willkommen .....	3
Die aktuelle Sterbehilfe-Debatte .....	4
Terminologie „Sterbehilfe“ .....	7
Zeit ist relativ, auch am Lebensende .....	9
Nachrufe für Klaus Stock und Gisela Demler .....	11
Wir begrüßen Helga Hanusa .....	12
Mitglieder werben Mitglieder .....	13
Jahresversammlung unseres Hospiz-Vereins .....	15
Kommunikation – unsere Jahresfortbildung .....	16
Unser Trödelmarkt .....	18
Wir begrüßen Katrin Dehner .....	19
Hospiz und Schule .....	20
Ein Jahr Johannes-Hospiz .....	22
Gebet aus Afrika .....	23
Termine und Veranstaltungen .....	24

Herausgeber

Hospiz-Verein Regensburg e. V.

Hölkering 1

93080 Pentling

Telefon 09 41 992522-0

Mobiltelefon 01 70 5043637

Telefax 09 41 992522-14

[www.hospiz-verein-regensburg.de](http://www.hospiz-verein-regensburg.de)

E-Mail: [info@hospiz-verein-regensburg.de](mailto:info@hospiz-verein-regensburg.de)

Bürozeiten: Montag – Freitag, 09:00 – 13:00 Uhr

Redaktion

Ingrid Liemant, Johanna Neumann, Gabi Sommer

Lektorat

Albert Wünsch

Layout

Karl-Heinz Neumann

Auflage

1 000, Erscheinungsweise halbjährlich

Bildnachweis

siehe Seite 12

Sei, der du bist,  
nicht mehr, nicht weniger,  
aber der sei.

*Peter Altenberg*

## Willkommen



*Liebe Mitglieder und Freunde unseres Hospiz-Vereins,  
in diesem Jahr feiern wir das 25-jährige Bestehen unseres  
Vereins. Mit großer Dankbarkeit schauen wir auf diese Jahre  
zurück und gedenken all der Menschen, die wir begleiten  
durften und die sich uns anvertraut haben.*

*Ich möchte allen Mitarbeitern, den ehemaligen und den akti-  
ven von ganzem Herzen danken für alles, was sie für unsere  
Patienten, ihre Angehörigen, die Trauernden und für den  
Hospiz-Verein getan haben. Ich bin ganz zuversichtlich, dass  
durch unseren Dienst in den vergangenen 25 Jahren die Welt  
ein kleines bisschen heller geworden ist.*

*Mit herzlichen Grüßen,*

*Ihre*

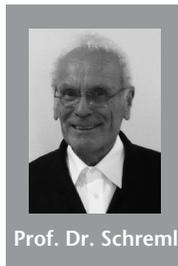
*Petra F. Seitzer*

*Petra F. Seitzer,  
1. Vorsitzende*

Wir haben unsere Homepage überarbeitet – ein Blick lohnt sich:  
[www.hospiz-verein-regensburg.de](http://www.hospiz-verein-regensburg.de)

# Die aktuelle Sterbehilfe-Debatte

EIN ÜBERBLICK



Prof. Dr. Schreml

*Prof. Dr. Wolfgang Schreml*

Der Deutsche Bundestag plant für den Herbst 2015 eine Debatte zu einem neuen Sterbehilfegesetz. Das Thema ist in den Medien präsent, der Deutsche Ethikrat hat eine Stellungnahme abgegeben, überall werden Podiumsdiskussionen und Seminare angeboten. **In Deutschland geht es derzeit um den assistierten Suizid.** Die momentane Rechtslage ist klar: Da der Suizid nicht strafbar ist, kann auch die Beihilfe nicht strafbar sein. Aus der Sicht der Hospizidee ergeben sich zwei Fragen:

Wird durch eine Gesetzgebung, die den assistierten Suizid „anbietet“, z. B. durch Erlaubnis von Sterbehilfe-Organisationen, sei es kommerziell oder nicht-kommerziell, dieser Weg zu aktiver Lebensbeendigung „salonfähig“, vielleicht auch eine Aufforderung, sein „nutzloses“, die Gesellschaft belastendes Leben rasch zu Ende zu bringen?

Und kann es der Einstieg sein in die Tötung auf Verlangen?

Wie wir an den Nachbarländern Belgien und Holland sehen, führt der einmal mit der Tötung auf Verlangen beschrittene Weg bald zur Lebensbeendigung auch bei Menschen, die nicht mehr in der Lage sind, ihre Vorstellungen zu äußern (G. van Loenen, Das ist doch kein Leben mehr, Mabuse-Verlag 2014).

Die Hospizidee wurde von Cicely Saunders aus einer christlichen Grundüberzeugung heraus entwickelt. In der aktuellen Diskussion und Lebensauffassung findet eine andere Einstellung immer mehr Gewicht, die Vorstellung vom autonomen Menschen, der selbstständig und selbstbewusst alle Entscheidungen nach den eigenen Regeln trifft. Schlagwort: „Ab heute tue ich, was ich will.“

Nach einer Forsa-Umfrage Anfang 2014 befürworteten über 70 % der Deutschen die aktive Sterbehilfe. Damit gehen sie schon einen Schritt weiter als die momentane Diskussion in Deutschland, bei der es „nur“ um assistierten Suizid geht. Wie schwierig die Grenzziehung ist, zeigt die Frage: Wenn der Sterbewillige durch Lähmung nicht mehr die Medikamente einnehmen kann, darf der Angehörige oder Arzt sie dann einflößen? Bei uns ist dies noch Tötung und strafbar. In unseren Nachbarländern Belgien und Holland ist Tötung auf Verlangen, Euthanasie, erlaubt.

Die dahinter stehende Überzeugung hat der Brüsseler Prof. Jan Bernheim in einem Artikel „Erfahrungen in Belgien mit Palliativpflege und Euthanasie“ so formuliert:

„Fazit: Die Euthanasie ist, nach der Beherrschung der Fortpflanzung, ein weiterer Schritt der Menschheit zur

Kontrolle über ihre Existenz. Die Prinzipien der Gesellschaftsethik, die dem belgischen Modell der Behandlung und Pflege am Lebensende zugrunde liegen, sind die Selbstbestimmung des Bürgers, die Pflicht des Arztes, Rechenschaft abzulegen, und der Respekt des Pluralismus den religiösen und philosophischen Ansichten des Patienten und der Pflegenden gegenüber“ (Bernheim Jan, Brit. Med. J. 336: 864, 2008).

Diese ethische Position wird als Gegensatz zu christlichen Vorstellungen von Erwin Kress vom Humanistischen Verband Deutschlands (HVD) akzentuiert: „Mit Normen und Überzeugungen sind hier offensichtlich christlich-dogmatische Vorstellungen gemeint, die eine Selbstbestimmung über das eigene Leben nicht zulassen wollen“ (PV-Newsletter vom 01.03.2015). Noch aggressiver formuliert W. Sievelbusch (Südd. Ztg. vom 15.10.2003): „Das fundamentale Recht jedes Menschen, sein Leben zu beenden, ist sicherzustellen und der Kontrolle einer christlichen Moral zu entwinden.“

Die Dogmatikprofessorin Gerda Riedl hat am 13. März 2015 bei einer Informationsveranstaltung in Augsburg klargestellt: Wer an einen Schöpfergott glaubt und daher sein Leben als Geschenk betrachtet, ist auch bereit, eine aktive Beendigung nicht zu erwägen. Wer den Suizid bei großem Leiden und als sich selbst verantwortlich fühlender Mensch für sich wählt, verdient allen Respekt. Es wäre nur zu wünschen, dass ihm alles an Unterstützung, körperlich und seelisch, angeboten wurde, bevor er sich zu dem endgültigen Schritt entschloss.

Die Hospizbewegung ist aus christlichen Wurzeln entstanden. Sie will Leben nicht künstlich verkürzen und verlängern. In einem Artikel im Oktober 1984

hat Cicely Saunders ihre Bedenken gegen die Tötung auf Verlangen so formuliert: „Die legale Möglichkeit, einen schnellen Weg zum Tod zu wählen, impliziert, dass der Wert einer sterbenden Person und der Wert des Weges, den diese Person geht, nur gering sind“ (Sterben und Leben, TVZ 2009, S. 40).

Der Mensch besitzt Würde auch in Krankheit, Schwäche und Behinderung und es soll ihm erlaubt sein, diesen Weg in Würde zu Ende zu gehen. Cicely Saunders erweitert den Gedanken durch den Hinweis auf die Würde des Wegs, den einer geht. Der Lebensweg eines Menschen, sein Lebensbogen, hat eine eigene Würde, weil jemand dahintersteht. Dieses Eingebundensein in einen Plan, der alle Menschen umschließt, macht den Menschen zum Mitglied einer Gemeinschaft.

Der Theologe Henri J. M. Nouwen hat das Sterben des Menschen in diesen Zusammenhang gestellt und daraus Dankbarkeit abgeleitet, dass das Sterben alle Menschen, über alle Grenzen hinweg, zu einer Menschheitsfamilie zusammenführt. In seinem Buch „Die Gabe der Vollendung“ (Herder 1994) bedenkt er am Grab seiner Mutter auf dem Dorffriedhof: „Es überkommt mich Dankbarkeit dafür, dass ich ebenfalls ein Menschenwesen wie sie alle sein darf und dass auch ich wie sie alle zum Sterben berufen bin. Was für ein Geschenk ist es, ganz tief zu wissen, dass wir Brüder und Schwestern der einen und ganzen Menschheitsfamilie sind.“

Der Medizinethiker Giovanni Maio warnt (Die Welt, 07.03.2012): „Wenn Selbstmord die aktive Beendigung des Lebens in einer Gesellschaft akzeptiert, als gesellschaftsfähig angesehen wird, stellt dies eine große Gefahr dar, eine



Gefahr für alle, die sich krank, nicht mehr leistungsfähig fühlen. Die Erwartung der Gesellschaft, dass man sein unwertes Leben bequem beenden kann, wird solche Menschen erst recht in die Verzweiflung treiben. Dahinter steht eine Tendenz zur Abwertung allen behinderten Lebens und eine verdeckte Ideologie der Unabhängigkeit. Verbrämt hinter einer Autonomiediskussion, findet eine Sichtweise Verbreitung, nach der allein der unabhängige und sich selbst versorgende Mensch ein wertvolles und sinnvolles Leben führen kann. Ab dem Moment, da der Einzelne gebrechlicher und angewiesener auf andere wird, wird dieses Leben automatisch zum Unleben.“ In christlicher Sicht hat das Leben für sich eine unveräußerliche Würde, die, wie es das Grundgesetz besagt, „unantastbar“ ist.

In der gegenwärtigen politischen Diskussion wird lautstark „verbalisiert“, werden große Worte gemacht, dass Palliativmedizin das Gebot der Stunde und universelles Heilmittel für die letzte Lebensphase sei. Es könnte aber sein, dass die Nähe und Zuwendung durch die ehrenamtlichen Hospizbegleiterin-

nen und -begleiter stärker wirksam ist, um den Sterbenden und ihren Angehörigen einen guten Weg aufzuzeigen. Denn die „Hospizler“ wissen: „Das Leben lieben heißt, seine Verwundbarkeit und Zerbrechlichkeit lieben, heißt, für das Leben Sorge zu tragen, es achten, ihm die Bahn zu ebnen und es zu fördern“ (Henri J. M. Nouwen).

**Zur Person Prof. Dr. Wolfgang Schreml:**  
*Langjähriger 1. Vorsitzender des Raphael Hospiz Vereins Günzburg e. V., jetzt Ehrenvorsitzender und Beisitzer im Vorstand; ehrenamtlicher Palliativ-Konsiliararzt im Hospizdienst Günzburg*



## Terminologie „Sterbehilfe“

*zusammengestellt von Johanna Neumann aus den Quellen: Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) und Bayerischer Hospiz- und Palliativverband (BHPV)*

In der Diskussion werden viele Begriffe verwendet – oft fälschlich. Daher wird hier, vor allem unter Berücksichtigung der Vorschläge des Deutschen Ethikrates aus dem Jahr 2006, eine kurze Übersicht über relevante Definitionen gegeben.

### **Suizid**

Suizid ist laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) der Akt der vorsätzlichen Selbsttötung. Der Bundesgerichtshof geht in seiner Rechtsprechung von der Straflosigkeit der Selbsttötung aus, wenn sie frei und eigenverantwortlich gewollt und verwirklicht ist.

### **Beihilfe zum Suizid**

Beihilfe zum Suizid leistet, wer einem Menschen, der sich selbst tötet, dabei Hilfe leistet. Diese Hilfe kann vielfältige Formen haben, sie kann z. B. darin be-

stehen, jemanden zu einer Sterbehilfeorganisation in das Ausland zu fahren, Medikamente zu besorgen, einen Becher mit einer tödlichen Substanz zuzubereiten und hinzustellen. In Abgrenzung zur „Tötung auf Verlangen“ kommt es darauf an, dass der Hilfeleistende das Geschehen nicht in der Hand hält. Den entscheidenden Akt des Suizids muss der Sterbewillige selbst vollziehen, indem er das Getränk mit der tödlich wirkenden Substanz austrinkt, den tödlichen Schuss abfeuert ... Beihilfe zum Suizid ist in Deutschland straffrei.

### **Ärztlich assistierter Suizid**

Rechtlich gesehen ist auch der ärztlich assistierte Suizid zuerst einmal eine Beihilfe zum Suizid und als solche strafrei. Unter Umständen können in einer

solchen Konstellation Abgrenzungsprobleme auftreten, die bei anderen Menschen nicht auftreten, weil der Arzt eine Behandlungspflicht haben könnte, die andere Menschen nicht haben und deren Vernachlässigung zum Beispiel dazu führen könnte, einen ärztlich assistierten Suizid als Totschlag durch Unterlassen zu bewerten. In der Regel und mit Blick auf die neueren gesetzlichen Regelungen zu Patientenverfügungen und zur Bedeutung des mutmaßlichen Willens stehen diese Bedenken aber nicht im Zentrum der Diskussion.

Seine besondere Bedeutung kann der ärztlich assistierte Suizid dadurch gewinnen, dass Ärzte hier ihre besonderen ärztlichen Fähigkeiten nutzen (sollen), um dem Sterbewilligen den Weg professionell und damit besonders wirksam zu ebnen. Da Ärzte ein eigenes Berufsrecht haben, ist der ärztlich assistierte Suizid auch aus diesem Blickwinkel zu betrachten. Die (Muster-)Berufsordnung schlägt vor, den ärztlich assistierten Suizid in den verbindlichen Regelungen auf Ebene der Landesärztekammern zu untersagen.

### **Tötung auf Verlangen (aktive Sterbehilfe)**

Tötung auf Verlangen liegt laut Strafgesetzbuch (StGB) § 216 vor, wenn jemand durch das „ausdrückliche und ernstliche Verlangen“ des zu Tötenden zur Tötung bestimmt wurde und den Tod gezielt aktiv herbeiführt. Die Tötung auf Verlangen

ist in Deutschland verboten, in den Niederlanden („Euthanasie“), Belgien und Luxemburg dagegen unter bestimmten Bedingungen straffrei gestellt.

### **Indirekte Sterbehilfe**

Indirekte Sterbehilfe ist die Verabreichung starker Schmerzmittel, die durch ihre Wirkung auf geschwächte Organe das Leben auch verkürzen können. Dies ist nicht strafbar, wenn es dem Willen des Patienten entspricht, weil damit ein Tod in Würde ermöglicht wird.

### **Passive Sterbehilfe**

Passive Sterbehilfe nennt man den Abbruch lebenserhaltender Maßnahmen. Zulässig ist dies, wenn der Patient bereits im Sterben liegt und der Abbruch seinem mutmaßlichen oder dem in einer Patientenverfügung erklärten Willen entspricht. Bei Zweifeln müssen sich die Ärzte für das Leben entscheiden.

### **Gewerbsmäßige Beihilfe zum Suizid, organisierte Beihilfe zum Suizid sowie Werbung hierfür**

So wie die individuelle (Bei-)Hilfe zum Suizid in Ermangelung einer strafbaren Haupttat (Suizid) nicht strafrechtlich verboten ist, so ist auch diese „organisierte Sonderform“ der Beihilfe – ob nun gewerbsmäßig oder eher altruistisch – strafrechtlich (noch) nicht geregelt und daher eben nicht verboten. Dies soll nun geändert werden.

**Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben,  
sondern es ist zu viel Zeit, die wir nicht nutzen.**

*Lucius Annaeus Seneca*

# Zeit ist relativ, auch am Lebensende

UNTERSTÜTZUNG IN SCHWERER ZEIT



Susanne  
Kränzle

*Susanne Kränzle,  
MAS Palliative Care, Leiterin des Hospizes in Esslingen*

Zeit ist relativ. Einstein erklärte die Relativität so: „Wenn man zwei Stunden mit einem Mädchen zusammensitzt, meint man, es wäre eine Minute, sitzt man jedoch eine Minute auf einem heißen Ofen, meint man, es wären zwei Stunden. Zeit ist also neben der messbaren Komponente ein höchst subjektives Erleben.“

Zeit haben – gefühlt – die Wenigsten. Dabei stehen jedem Menschen gleichermaßen 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr zur Verfügung. Planen, Prioritäten setzen, sich Zeit nehmen für das, was wichtig und dringend ist, die Fremdbestimmung einigermaßen im Zaum halten – dies alles hat Auswirkungen auf unsere Wahrnehmung, wie viel Zeit wir zur Verfügung haben. Es ist wichtig, dass wir die Zeit nutzen und nicht einfach verplempern. Das ist der Imperativ der leistungsorientierten Gesellschaft.

Menschen, die krank werden, auf den Tod zugehen und sich dadurch nicht mehr nützlich fühlen, keinen „Output“ mehr produzieren, sondern immer mehr angewiesen und abhängig sind, irritieren. Sie haben nach Phasen der Therapie und nachdem ihnen gesagt wurde, dass nun nichts mehr die Krankheit aufhalten kann, jede Menge Zeit – **einerseits**.

Die Alltagspflichten entfallen, weil sie nicht mehr wahrgenommen werden können. Der Beruf muss möglicherweise aufgegeben werden. Zwangsläufige Entschleunigung nach der atemlosen Hast der Jahre und Tage. Das Korsett des Zeitdiktats wird gelockert, möglicherweise werden die Tage völlig neu in ihrer Struktur.

Beziehungen, ja, die können noch gepflegt werden, doch für gewöhnlich wird auch das soziale Netz dünner, da Begegnungen zu sehr anstrengen, Krankheit oft mit Scham besetzt ist und manche Freundinnen und Freunde schlicht nicht wissen, wie sie der betroffenen Person und der Thematik an sich gegenüber treten sollen.

*Sterbende Menschen wünschen sich, nicht alleine ihren Weg gehen zu müssen, sondern zuverlässige, vertraute Menschen um sich haben zu dürfen.*

Die Diagnose lässt das Leben absehbar kürzer werden: Die Zeit läuft davon – **andererseits**.

Dinge, die noch zu erledigen und zu klären sind, werden drängender. Wünsche und Pläne drängeln sich in den Vordergrund, von denen man bislang glaubte, sie seien auf der „langen Bank“ gut platziert. Das bisschen Zeit muss genutzt werden und darf keinesfalls vertan

werden mit Schlafen, Essen, Pflege. Doch genau diese Verrichtungen brauchen im Zustand der Pflegebedürftigkeit manchmal alle Kraft und Konzentration. Kein gesunder Mensch kann sich vorstellen, dass trinken, sich im Bett drehen oder zur Toilette gehen die gesamte Energie beanspruchen kann, die noch zur Verfügung steht. Auch dauert alles viel länger als in gesunden Tagen. Wie also die Zeit einteilen?

Wann ist die rechte Zeit zum Sterben? Werden wir je genug Zeit dafür haben? Was wünschen wir uns, wenn wir daran denken, selber auf dem Sterbebett zu liegen? Was möchten wir erledigt, erlebt, geklärt, vollendet haben? Was möchten wir, dass nach unserem Tod über uns gesagt werden soll? Und gibt es überhaupt „vollendetes Leben“? Gibt es ein Leben, das so „rund“, so gelungen ist, dass es ohne Angst, ohne Schmerz, ohne Trauer zu Ende gehen kann?

Das Unvollendete, Unfertige, Unvollkommene gehört zu unserem Leben offenbar zutiefst dazu, lässt uns menschlich sein und bleiben. Wenn es uns gelingt, diese Abschnitte ganz einfach nur zu betrachten, ohne zu denken, was noch alles „erledigt“ gehörte und welche Aufgaben offenbleiben, werden wir sehen: Menschen gehen ihren Weg, auf jeden Fall. Alle. Manche kürzer, manche länger, manche mit mehr „Umwegen“, manche geradewegs auf ihr Ziel zu.

Die Wenigsten sterben unter Protest oder mit der Aussage, dass sie noch mehr Zeit gebraucht hätten. Schmerz, Angst, Trauer und Einsamkeit gehören zu unserer Existenz, und es kann nicht das Ziel der Hospiz- und Palliativversorgung sein, diese zu betäuben – vielmehr geht es ums Begleiten, Erleichtern, Lindern, Aushalten, Dabeibleiben.

Dies wünschen sich sterbende Menschen: **Nicht alleine ihren Weg gehen zu müssen, sondern zuverlässige, vertraute Menschen um sich haben zu dürfen.**

*Artikel (mit Genehmigung) aus der Zeitschrift Praxis PalliativCare 19/2013*

*Zur Person Susanne Kränzle:*

*Ursprünglich bin ich Kinderkrankenschwester, aber seit 1994 im Hospiz Esslingen bei Erwachsenen tätig – fast 14 Jahre stationäres Hospiz, davon 7 Jahre als Pflege-Dienst-Leiterin, 6 Jahre ambulantes Hospiz auch in Führungsposition.*

*Von 2012 – 2014 mit dem Aufbau des stationären Hospizes in Esslingen beschäftigt, zunächst in Teilzeit, seit Okt. 2013 in Vollzeit. Eröffnung des stationären Hospizes im April 2014. Dort obliegt mir die Gesamtleitung, d. h. wir haben einen ambulanten, einen stationären Bereich, einen Trauerbereich und bauen aktuell noch einen Fortbildungsbereich auf.*

*Ich habe einen Masterstudiengang Palliative Care und Organisationsethik absolviert und darf mich seitdem „Master“ nennen, außerdem habe ich natürlich alle „üblichen“ Fortbildungen in diesem Bereich.*

*Seit einigen Jahren bin ich im Vorstand des Hospiz- und Palliativverbands Baden-Württemberg als 2. Stellv. Vorsitzende tätig.*



Traurig, aber auch dankbar für alles, was er uns gewesen ist, haben wir am 20. Januar 2015 Abschied genommen von unserem lieben Hospizfreund

### **Klaus Stock**

Von Anfang an hat er die Hospiz-Vereine in der Diözese Regensburg unterstützt. Der Hospiz-Verein Regensburg war ihm ein besonderes Anliegen, viele Jahre war er in der Vorstandschaft und hat uns bis zu seinem Tod in Gedanken und Gebet begleitet.

Wir werden die Arbeit in seinem Sinne fortsetzen, werden ihn bestimmt nicht vergessen und hoffen auf ein Wiedersehen bei unserem Gott im Himmel.

Am 23. Januar mussten wir uns von unserer Supervisorin

### **Gisela Demler**

verabschieden, die nach längerer Krankheit verstorben ist.

Wir danken Frau Demler für die kompetente und herzliche Begleitung unserer Hospizbegleiter/-innen über einige Jahre.

Mit ihrer Familie hoffen wir, dass sie bei unserem Gott im Himmel gut aufgehoben ist.

## Wir begrüßen Helga Hanusa

*Helga Hanusa*

„Der Mensch braucht soviel Arbeit, dass er den Kontakt zur gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Realität nicht verliert und ebenso den Kontakt zu sich selbst.“

Maria Jahoda,  
österreichische Sozialwissenschaftlerin

**Supervision – Zeit zum Nachdenken**  
über sich, das eigene Tun und Wirken in Beziehung mit anderen.

Zu meiner Person als Supervisorin, Coach und Mediatorin:

17 Jahre Projektentwicklung, Beratungs-, Bildungs- und Leitungstätigkeit in der Jugendsozialarbeit und Familienarbeit. Seit 1998 berate ich freiberuflich Fach- und Führungskräfte aus unterschiedlichen Berufsfeldern und unterstütze Entwicklungs- und Veränderungsprozesse und

Konfliktlösungen von Menschen in Organisationen. Mehr unter [www.supervision-hanusa.de](http://www.supervision-hanusa.de)

Ich bin 62 Jahre alt und verheiratet. Meine drei Kinder sind

erwachsen, ein Enkel ist noch nicht lange auf der Welt.

Ab April werde ich eine Supervisionsgruppe im Hospiz-Verein begleiten.

Mit großer Aufmerksamkeit wende ich mich dieser neuen Aufgabe zu.

Wir begrüßen Frau Helga Hanusa als neue Supervisorin in unseren Reihen und wünschen ihr eine gute Zeit. Sie hat die Gruppe von Gislea Demler übernommen.



### Bildnachweis

Katrin Dehner: S. 19; Helga Hanusa: S. 12; Susanne Kränzle: S. 9; Ingrid Liemant: S. 16; Johanna Neumann: S. 6/7, S. 11, S. 15, S. 17, S. 18, S. 20, S. 23; \*Georg Schraml: S. 1; Prof. Dr. Wolfgang Schreml: S. 4; Petra F. Seitzer: S. 3; Sabine Sudler: S. 22 oben;

\* Aus der Serie „Variationen zum Thema Zeit“ anlässlich einer Ausstellung in Beratzhausen 2006

# Mitglieder werben Mitglieder

**Ich helfe mit.**



- 
- Ich möchte förderndes Mitglied im Hospiz-Verein Regensburg e. V. werden (Jahresbeitrag mindestens 35 €).
  - Ich möchte aktiv im Hospiz-Verein Regensburg e. V. mitarbeiten.
  - Um die Arbeit des Hospiz-Vereins zu unterstützen, möchte ich \_\_\_\_\_ € spenden.
  - Ich möchte ...

**Hospiz-Verein Regensburg e. V.  
Hölkering 1  
93080 Pentling**

# Mitglieder werben Mitglieder



Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Telefon  
(tagsüber) \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_

Geburstag  
(freiwillig) \_\_\_\_\_

Beitrag (€) \_\_\_\_\_

Spende (€) \_\_\_\_\_

Bank \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_

BIC \_\_\_\_\_

Ich ermächtige den Hospiz-Verein Regensburg e. V.  
auf jederzeit widerrufliche Weise,  
 den angegebenen Jahresbeitrag,  
 einmalig die angegebene Spende  
vom oben stehenden Konto abzubuchen.

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

# Jahresversammlung unseres Hospiz-Vereins

*Gabi Sommer*



Gabi Sommer

Frau Petra F. Seitzer eröffnete die Versammlung am 28.01.2015 mit dem Totengedenken an die Verstorbenen aus unseren Reihen, Herrn Pfarrer Klaus Stock und unsere Supervisorin Frau Gisela Demler.

Die Ehrung zum 10-jährigen Vereinsjubiläum von Frau Eva Witt, die leider nicht anwesend sein konnte, wurde verlesen. Zusammenfassend wurde berichtet, dass im Jahr 2014 zwei Trauergesprächskreise abgeschlossen und ein dritter begonnen wurde. Sechsmal fanden das Trauercafé und der Trauertreff statt. Weiterhin wurden viermal die Frühchenbestattung durchgeführt und ein Trauergesprächskreis für betroffene Eltern in Kooperation mit Donum Vitae in Regensburg abgehalten.

Im Sommer mussten wir uns von unserer 3. Koordinatorin Frau Christina Götz verabschieden, die den Verein auf eigenen Wunsch verlassen hatte.

Im März wurden eine Jahresfortbildung mit dem Thema „Biografiearbeit“ und im Oktober eine Tagesfortbildung zum Thema „Sterben und Tod im Judentum und Buddhismus“ angeboten.

Auf Wunsch einiger Mitarbeiter wurde von Hermine Mauerer und Johanna Neumann begonnen, einen Newsletter zu erstellen, der in regelmäßigen Abständen an die Mitarbeiter versandt wird.

Der Haushaltsplan wurde verlesen.

Der neu gegründete Arbeitskreis „Hospiz und Schule“, an dem sich Manfred Beer, Karl-Heinz Neumann und Irene Söndgen beteiligen, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Hospizgedanken noch aktiver in die Schulen zu tragen. Insbesondere an Mittelschulen ist das Angebot des Hospiz-Vereins bisher kaum bekannt.

In einem kurzen Rückblick wies Petra F. Seitzer auf die sehr erfolgreiche, gemeinsame Veranstaltung unseres Vereins mit dem Bayerischen Hospiz- und Palliativverband und der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin beim Bayerischen Hospiz- und Palliativtag an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg hin und bedankte sich bei allen, die diese Veranstaltung unterstützten.

Ein Dank galt ebenso Herrn Dr. Heribert Stauder, der die 5-teilige Vortragsreihe „Erleben, Erkennen, Bewahren – was wirklich wichtig ist“ arrangierte, die in Zusammenarbeit mit dem Ethikkomitee des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder veranstaltet wurde und reges Interesse fand.

Ein Rückblick auf die Eröffnung des Johannes-Hospizes am 14. März mit einem kurzen Bericht von Frau Sudler über die Entwicklung und die sehr gute Annahme des Hauses beendete den Geschäftsbericht unserer Vorsitzenden.

## Kommunikation – unsere Jahresfortbildung

Ingrid Liemant



Ingrid Liemant

Wie immer kamen wir am späten Freitagnachmittag voller Erwartung und Vorfreude auf unsere jährliche Fortbildung nach Passau, diesmal mit Rosl Ramming und Claudio Vergho.

Das so oft besprochene und scheinbar einfache Thema „Kommunikation“ ausführlich behandeln zu wollen, erfüllte uns mit Spannung, zumal mit Fortbildungsleitern, die so mit unserer Arbeit im Hospiz-Verein verbunden sind.

Wir sollten nicht enttäuscht werden.

Anhand äußerst interessanter Sprüche – wie „Dem Weisen macht das Reden Mühe, nicht das Denken. (Laotse)“ – lernten wir nicht so vertraute Begleiter intensiver kennen und erlebten dabei manch positive Überraschung. Selbstbild und Fremdbild gegenüberzustellen, ist informativ, und für mich war die Einschätzung meines „Ichs“ durch einen mir bis dato unbekanntem Begleiter verblüffend und bereichernd.

Eine wichtige Rolle spielten dann auch Basisgefühle und die nonverbale Kommunikation. Immer wieder erstaunlich, wie wichtig letztere in unserem Leben ist und wie oft im täglichen Umgang wir vergessen, daran zu denken.

Ein aufregendes und neues Erlebnis war für viele von uns die Übung „die Sprache der Hände“. Nicht zu sehen, sondern sich auf den Tastsinn zu verlassen, war eine außerordentliche Erfahrung für viele von uns.

Die Grundzutaten für ein hilfreiches und gutes Gespräch nach Rogers sind es immer wieder wert, wiederholt zu werden.

Hier ist besonders die Erkenntnis, dass die Wiederholung die Mutter des Wissens ist, so banal wie allgemeingültig. Und wenn wir daran denken, wie oft gut gemeinte Gespräche, die doch in unserem Leben so notwendig sind, nicht den gewünschten Erfolg bringen, war es ein wichtiges Thema, das wir vielleicht bei einer kommenden Weiterbildung um das Thema „Streitkultur“ erweitern sollten. Denn viele Auseinandersetzungen werden nach der Devise „Aber ich habe recht!“ geführt und sollten doch nur das Ziel einer Lösung haben, die für alle Beteiligten akzeptabel ist.

Für die meisten von uns neu war das Thema der sogenannten Spiegelneuronen. Die Spiegelneuronen sorgen dafür, dass wir die Gefühle und Gemütszustände anderer Menschen erkennen und sie mitfühlen – so, als würden wir sie selbst verspüren. Dieser Mechanismus der Empathie ist essentiell wichtig, um den Zusammenhalt und das Zusammenarbeiten in einer Gruppe oder Gemeinschaft zu gewährleisten. Denn wenn wir die Gefühle anderer nicht verstehen können und uns ihre Gemütszustände egal wären, hätten wir keinen Grund, entsprechend darauf zu reagieren, und es gäbe kein Gemeinschaftsgefühl, keine Hilfsbereitschaft oder gar Altruismus

innerhalb einer Gruppe. Empathie ist daher eine der elementaren Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens – sozusagen der Kleber, der unsere Beziehungen zusammenhält.

Die persönliche Bilanz aller Beteiligten zeigte, dass wir wieder viel von dieser Weiterbildung mitnehmen konnten und das „Wir-Gefühl“ unserer Gemeinschaft erneut gestärkt wurde.



## Unser Trödelmarkt

Angelika Segerer



Angelika Segerer

„Warst Du schon auf dem Dachboden und hast gesehen, wie viel Zeug da oben ist?“

Diese bange Frage empfing mich vier Wochen vor dem Trödelmarkt.

Und tatsächlich: von Apfelschneider bis Zirkelkasten, von Büchern bis Vergrößerungsglas, von Gitarre bis Hackbrett, von Kunst bis Krempel – alles war da.

Als Erstes galt es, einen Schnitt zu machen, weil die Menge sogar für das Donauverkaufscenter, wo der Verkauf stattfinden sollte, zu groß war. So fiel die Entscheidung leicht, die Bücher, Bilder und CDs in einer gesonderten Verkaufsaktion unter die Leute zu bringen.

Alles andere ‚Zeug‘ wurde mithilfe von 26 Helfern begutachtet, sortiert, eingepackt, transportiert, ausgepackt und bei guter Stimmung und erstaunlichem Verhandlungsgeschick für den Hospizverein verkauft. Immerhin erzielten wir an den zwei Tagen im April den stattlichen Ertrag von 3.200 EUR, machten dabei auf den Hospiz-Verein aufmerksam, konnten viele gute, teils verwunderliche Erfahrungen mit den Käufern machen und lernten uns untereinander ein Stück näher und von einer neuen Seite kennen und schätzen.

Drei Damen unseres Vereins möchte ich meine besondere Anerkennung



aussprechen: Birgit Albrecht, Eva Witt und Ingrid Weinbuch. Mit viel Charme, großer Freude und enormem zeitlichen Einsatz glänzten sie beim Trödelmarkt vor und hinter den Tischen und waren sichtlich in ihrem Element, gekrönt von einem Becher Sekt, den Eva am Schluss allen, die mit abgebaut hatten,

spendierte.

**Vielen Dank allen, die gespendet, mitgeholfen, für unser leibliches Wohl gesorgt und in dieser Weise Gutes für den Verein geleistet haben.**

## Wir begrüßen Katrin Dehner

*Katrin Dehner*

**Und plötzlich weißt Du, es ist Zeit, Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.**

*Meister Eckhart*

Mein Name ist Katrin Dehner. Ich habe Soziale Arbeit an der Katholischen Fachhochschule Freiburg studiert und 2004 mit dem Diplom abgeschlossen. Schon im Studium hat sich mein Interesse an der Hospizbewegung entwickelt und so habe ich mich 2008 entschlossen, die Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizbegleiterin beim Hospiz-Verein Regensburg zu machen. Die Begleitungen, die ich bisher erleben durfte, haben mein Leben sehr bereichert.

Ab dem 1. September 2015 werde ich als Koordinatorin beim Hospiz-Verein Regensburg arbeiten. Derzeit absolviere ich noch alle nötigen Kurse und Fortbildungen, um diese Tätigkeit kennenzulernen und fachliches Wissen aufzubauen.

Zu mir persönlich ist zu sagen, dass ich mit meinem Freund in Regensburg lebe. In meiner Freizeit Nähe ich gerne, spiele Ukulele und liebe es zu lesen. Ehrenamtlich engagiere ich mich zusätzlich als Teamfrau im Frauen-

gesundheitszentrum Regensburg.

Auf meine neue Tätigkeit im Hospiz-Verein freue ich mich sehr. Es erfüllt sich ein Traum, mich auch beruflich in diese

Richtung weiterzuentwickeln. Ich hoffe, dass ich durch meine Arbeit den Hospizgedanken weitergeben kann, der mir selbst so viel gegeben hat, und ich freue mich besonders auf die Zusammenarbeit mit allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen.

Wir begrüßen Frau Katrin Dehner als weitere Koordinatorin in unseren Reihen und wünschen ihr ein stets einfühlsames Handeln im neuen Wirkungsbereich.





# Hospiz und Schule

*Karl-Heinz Neumann*

Schon seit einigen Jahren wird der Hospizgedanke von Hospizbegleitern-/innen unseres Hospiz-Vereins in die Schulen getragen. Hintergrund ist, dass der Themenbereich „Sterben und Tod“ in unserer sich schnell wandelnden Gesellschaft immer weniger präsent ist.

Was die wenigsten wissen: Die Themen „Den Menschen und seine Würde schützen“ oder „Sterben und Tod“, auch die „Phasen des Sterbens und Trauerns“, sind in den Lehrplänen der 9./10. Jahrgangsstufen aller Schularten verankert. Und wer könnte zu diesen Themen mehr beitragen als unsere Hospiz-Begleiter/-innen?

Um dieses unser Anliegen – den Hospizgedanken in die Schulen zu tragen – noch zu intensivieren, wurde im Oktober 2014 der Arbeitskreis „Hospiz und Schule“ ins Leben gerufen. In mehreren Sitzungen wurden von Manfred Beer,

Karl-Heinz Neumann und Irene Söndgen zunächst die bisherigen Kontakte und Unterrichtsbesuche erfasst und zusammengestellt. Auf diesem Fundament aufbauend, waren weiterführende Ideen gefragt. Unsere Vorsitzende Petra F. Seitzer unterstützte uns mit Anschreiben an Rektoren, Schulleiter und Lehrkräfte, damit unser kostenfreies Angebot in wenigen Zeilen prägnant an die Schulen und die betreffenden Zielpersonen herangetragen werden konnte. Zur Unterstreichung unseres Zieles erarbeitete der Arbeitskreis einen Flyer, den inzwischen auch jeder/jede Hospiz-Begleiter/Hospiz-Begleiterin erhalten hat.

Um auf dem aktuellen Stand der Entwicklung innerhalb der Hospizbewegung zu sein, besuchten Manfred Beer und Karl-Heinz Neumann diesbezügliche Fortbildungen in München und Nürnberg. Dort wurden verschiedene Modelle

vorgestellt, wie der Hospizgedanke Kindern und Jugendlichen aller Schularten in Deutschland vermittelt werden kann. Erfahrungen von Begleiterinnen und Begleitern aus süd- wie auch nordbayerischen Hospiz-Vereinen wurden vorgestellt. Besonders beeindruckend waren folgende zwei Projekte:

„Sterben, Tod und Trauer – Möglichkeiten der Thematisierung mit geistig behinderten Kindern und Jugendlichen“, entwickelt und zusammengestellt von Martin Bube, Hermann-Keßler-Schule, Privates Förderzentrum, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung der Lebenshilfe, Donau-Ries. Projektartig wurde die Thematik den Schülerinnen und Schülern über viele Wochen hinweg mit lebensnahen Beispielen nähergebracht.

Barbara Brüning-Wolter und Marianne Morchel vom Coburger Hospiz-Verein präsentierten das in einer 3. Jahrgangsstufe durchgeführte einwöchige Projekt „Hospiz macht Schule“. Entwickelt wurde dies bereits im Jahre 2005 in NRW. Grundsätzlich geht es hier darum, den Kindern zu vermitteln, dass Leben und Sterben untrennbar miteinander verbunden sind. Ehrenamtliche Mitarbeiter gehen für fünf Tage gemeinsam als Team in eine Schulklasse. An jedem Tag der Projektwoche gibt es einen Themenschwerpunkt: Werden und Vergehen/Wandlungserfahrungen, Krankheit und Leid, Sterben und Tod, Vom Traurigsein, Trost und Trösten.

Zurück zu unserem Hospiz-Verein: Im Arbeitskreis wurde vereinbart, zunächst die Begegnungen mit den Klassen an Mittel-/Realschulen, Gymnasien, Fachoberschulen und anderen Lehrins-

titutionen, wie Seminare zur Lehrerbildung etc. nach einem jeweils selbst erarbeiteten Konzept zu forcieren. In der Regel sind hierfür nach einem Gespräch mit der einladenden Lehrkraft über das vorhandene Wissen der Schüler/-innen zwei Unterrichtsstunden angedacht.

Übergreifend werden den Schülerinnen und Schülern bzw. Zuhörern zunächst unser Hospiz-Verein, die Aufgaben der Hospiz-Begleiter/-innen, die Angebote etc. vorgestellt. Selbstverständlich werden Fragen zu unserer Tätigkeit und zu unseren Erfahrungen so umfassend wie möglich beantwortet. So werden z. B. folgende Fragen oft gestellt: „Wie kommt man dazu, sich in der Freizeit mit Tod und Sterben zu beschäftigen?“ oder „Was brauchen Sterbende? Was wünschen sie sich?“

Als Fazit unserer Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern ist festzuhalten, dass das Interesse an diesen Themen sehr groß ist, dass sonst eher lebhaftere Klassen konzentriert und ergriffen den vorgestellten Inhalten und Erfahrungen folgen und auch die anwesenden Lehrkräfte von unserer ehrenamtlichen „Arbeit“ beeindruckt sind.

Auf unserer Homepage finden sich unter <http://www.hospiz-verein-regensburg.de/unser-angebot/hospiz-und-schule/> weitere Infos zum Projekt „Hospiz und Schule“ sowie auch Grundsätzliches und Unterrichtshinweise zum Thema „Verständnis für Menschen mit Demenz“.

## Ein Jahr Johannes-Hospiz

Sabine Sudler



Sabine Sudler

Wie schnell die Zeit vergeht!

Man könnte meinen, als wäre es gestern gewesen, dass das Johannes-Hospiz in Pentling eröffnet wurde. Nach einem guten Jahr „Betrieb“ können wir über die Umsetzung unserer Ziele ein erstes kleines Resümee ziehen.

Während der Planung und Bauzeit hatten wir viele Fragen:

- Werden Gäste kommen?
- Wird es uns gelingen, den Gästen ein Leben bis zum Tod in Würde zu ermöglichen?
- Wie wird es unseren Mitarbeitern ergehen, wenn sie tagtäglich mit dem Tod konfrontiert werden?
- Werden wir es schaffen, das zu erwartende Defizit möglichst über Spenden zu finanzieren?

Ein Jahr später können wir sagen – es hat sich gelohnt. Unsere Erwartungen und Hoffnungen haben sich mehr als erfüllt. Von unseren Gästen, deren Familien sowie der breiten Öffentlichkeit erfahren wir sehr positiven Zuspruch.

Inzwischen haben wir mehr als 100 Gäste aufgenommen. Fast ebenso viele haben wir verabschiedet.

Für uns Mitarbeiter ist jedoch nicht die Zahl wichtig, denn dahinter verbergen sich ein Name, ein Gesicht, schöne aber natürlich auch traurige Momente.

Die meisten unserer Gäste kommen aus Stadt und Landkreis Regensburg und aus dem übrigen Einzugsgebiet Ostbayern. Die Menschen bleiben unterschiedlich lange im Hospiz. Es können nur einige wenige Stunden aber auch mehrere Wochen oder Monate sein.

Für uns alle war es ein sehr intensives Jahr. Wir lernten uns kennen, lernten miteinander und voneinander. Zum Team gehören fachkundige Pflegekräfte und Hauswirtschafterinnen, Seelsorger, Ärzte, die Apotheke und unentbehrliche Hospizbegleiter.

Was bleibt, ist das jährlich entstehende Defizit. Deshalb sind wir auch in Zukunft auf Ihre Unterstützung, sei es im Ehrenamt, als Spender oder Unterstützer im Freundeskreis angewiesen.

Vielen Dank



## Gebet aus Afrika

**Selig,**

die Geduld haben mit mir, weil meine Füße stolpern und meine Hände müde geworden sind.

**Selig,**

die begreifen, dass meine Ohren sich anstrengen müssen, um zu verstehen, was andere sagen.

**Selig,**

die es merken, dass meine Augen trüb und meine Gedanken träge geworden sind.

**Selig,**

die stehen bleiben und mir ein Lächeln schenken oder sich ein wenig Zeit nehmen, um zu plaudern.

**Selig,**

die nicht sagen „Das hast du schon zweimal erzählt,“ und auch ein drittes Mal zuhören.

**Selig,**

die es verstehen, alte Erinnerungen in mir zu wecken und auch von den Ereignissen des heutigen Tages berichten.

**Selig,**

die mir zeigen, dass ich geliebt, geachtet und nicht allein gelassen bin.

**Selig,**

die in ihrem Gut-Sein meinen Tag aufhellen, in der Nacht, wenn nötig, bei mir wachen und mir nahe bleiben auf dem Weg ins ewige Leben.

## Termine und Veranstaltungen

18.11.2015  
19:00 Uhr

**Gedenkgottesdienst** für unsere verstorbenen Patienten und Vereinsmitglieder mit anschließendem Beisammensein im Pfarrsaal  
St. Franziskus, Burgweinting

12.12.2015  
16:30 Uhr

**Benefizveranstaltung** für unseren Hospiz-Verein  
Richard Gabler trägt die „Hl. Nacht“ von Ludwig Thoma vor. Es singen und musizieren die Regensburger Sängler und das Harfenduo Lois Neumaier und Petra F. Seitzer.  
Kirche Hl. Familie, Römerstr. 9, 93077 Bad Abbach



**Mit dieser Bankverbindung können Sie an den Hospiz-Verein spenden:**  
Sparkasse Regensburg,  
IBAN: DE95 750 500 00 0000224980 – BIC: BYLADEM1RBG  
Eine Angabe des Verwendungszwecks ist erwünscht.

- **Offener Trauertreff**  
9. Juli, 10. Sept., 12. Nov. 2015  
jeweils um 17:00 Uhr in den Räumen des Hospiz-Vereins
- **Trauercafé** (offener Gesprächskreis)  
1. Aug., 3. Okt., 5. Dez. 2015  
jeweils von 15:00 – 17:00 Uhr in den Räumen des Hospiz-Vereins
- **Trauergesprächskreis** (geschlossene Gruppe)  
10 Treffen, Termine werden mit den Teilnehmern festgelegt, die nächste Gruppe startet voraussichtlich im Herbst 2015.  
Eine telefonische Anmeldung im Hospizbüro ist erforderlich – 0941 992522-0.